

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Geschäftlich auch in fremden Botschaften / Abonnement-Einsparungen auf Postgebühren / Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
Inseraten-Annahme: August Fisse U. G., Stadtschloß 64, Zürich 2, Telefon 729 75. Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur U. G., Telefon 22 52. Postfach-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einpaltige Zeile mit 10 Spalten für 20 Rappen / für das Ausland / Ausland 75 Rappen / für die Schweiz 50 Rappen / keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedürfnisse der Inserate / Inseraten-Schluss Montag Abend

Nachrichten

der Woche

Inland

Der Bundesrat hat zur Durchführung des Demarbeitsgesetzes eine eidgenössische Kommission für die Seimarbeit in der Bundeswehr eingesetzt. — Am 1. April 1943 wurde ein Abkommen über den Zehnjährigen und Bärenbesatz getroffen. — Das Handels-Schiff „Grau“, das früher unter japanischer Flagge fuhr, ist von der Schweiz für die Route von Ostafrika zu einem Mittelmeerhafen gekauft worden. — Um dem fälschlich erhobenen Verdacht zu widerstehen, wurde in Visibon die Schweizerflagge gehisst. — Die freiwirtschaftliche Partei der Schweiz hielt in Genf ihren Parteitag ab, an dem Bundesrat Wietzholas eine Rede hielt.

Kriegsentscheidung: Im Mai können wieder 250 Mann Vater/Gertrude abgegeben werden, die Abfertigung wird von 400 auf 500 Mann erhöht. Die auf 5 Desaster erhöhte Mischration bleibt gleich, an Stelle der Aufteilung der Fettration in die Goudons Fett/Öl und Butter/Fett wurde ein Einheitsgoudon Fett/Öl/Butter geschaffen. Statt des Wechselgoudons Milch/Käse, der aus kontrollierten Quellen aufgezogen werden musste, wird nun ein Austausch der Milchgoudons A, B, C, D, E in Käsegoudons auf dem Rationierungsschema ermöglicht. Mit der Maßnahme wird eine neue Einheitsration geschaffen, die 4 Kilo enthält und wieder zwei Rationierungskarten genügt: vom 1. Mai bis 31. Oktober vom 1. November bis 31. Dezember. Die bei der letzten Karte kam für die Goudonskarten in dem aufgestellten Monat auch die doppelte Ration Konfitüre bezogen werden. — Die Rationierung von Schokolade und allen Süßwaren wird für den Sommer vorbereitet.

Ausland

U. S. A. Präsident Roosevelt hat eine Verordnung unterzeichnet, die mit sofortiger Wirkung die Pflicht der letzten Rasse feststellt. — Die Besatzungskontrolle wurde auf alle Güter ausgedehnt, die den Lebensstandard beeinflussen. — Die internationalen Ernährungskonferenzen sind im Mai in Genf zusammengekommen. Alle beteiligten Nationen sind dazu eingeladen. — England: Außenminister Eden sprach im Unterhaus über einen Bericht, der von den Frauen der Kriegsführung, der politischen Zusammenarbeit nach dem Krieg und die Politik in Nordafrika behandelt wurden. — Der Bericht von Wallace in Südamerika hat worden sich die Präsidenten von Chile, Paraguay und Bolivien nach dem U. S. A. begeben.

Deutschland: Reichsfürst Dietrich und der Duce haben eine Zusammenkunft gehabt, an der auch die Chefs der beiden Generalstäbe und Dolmetscher teilnahmen. — Demnach werden 250.000 französische Kriegsgefangene auf Urlaub heimkehren, müssen aber als Arbeiter nach Deutschland zurückkehren.

In Italien tritt eine allgemeine für die Kriegsbauer allseitige Lohnverbesserung in Kraft, die zunächst allen Kriegsgeschäftigen Gebieten zugute kommt.

Schweden ist erneut einer schweren Neutralitätsverletzung auf die Spur gekommen, indem sich in einem deutschen Gedächtnis ein amer. Ballon von schwedischen Landorten mit genau eingeschriebenen Telegraphenstationen fand. Die Ausfuhr solcher Karten aus Schweden ist verboten.

Wir lesen heute:

Bei einer 90-jährigen Baslerin
Eine kleine Blütenlese
Rückblick und Ausblick

Clara Forrer

der verehrten Senatoren der Schweizer Dichterkunst
zum 75. Geburtstag

Mensch sein!

Auf Erden keine größere Lust,
Als die: Ein Mensch zu sein!
Ein süßes Ich, das angedacht
Des Lebensstrahls Sonnenlichts
Verfallen dem Moch der Zeit.
In dem gemalten All ein Nichts,
Das, lebend noch, Gültigkeit
Der Schuld ist und dem Schmerze gewiebt...
O welche namenlose Pein
Ein Mensch zu sein!

Auf Erden keine größere Lust,
Als sich des Menschseins lustig bewusst!
Ein Mensch, der mit des Geistes Kraft,
Das Selbstvertrauen selbst erschafft,
Des Schöpfers und Geschöpfes gleich...
Ein Mensch, der kämpfend dem Verzicht
Der Schuld als Sieger sich entzweit,
Und liebend fühlt sich Göttern gleich...
Wer sagt die Lust; wer nennt die Pein:
Ein Mensch zu sein! —

Bolivien hat den Amerikanern den Krieg erklärt.

Kriegsausläufe

Nordafrika: Nachdem Montgomery der Durchbruch am Wadi Marit gelungen war, nahm die achte Armee östlich von El Gueita mit der fünften amerikanischen Armee die Verbindung auf. Die Verfolgung Rommels ging darauf darauf vor sich, im Westen an der Küstenstraße durch Truppen der achten Armee, von Südosten her durch britische und amerikanische vereinte Verbände und von Norden her durch die Amerikaner, die bei Matruh standen, und einen starken Druck auf Rommels Westflanke ausübten, der auf dem Rückzug nach El Agheila und dann nach El Agheila und El Agheila. Die fünfte amerikanische Armee rückte bis El Agheila vor und Soule die sie beide belegten. Der nächste Punkt, wo Rommel unter Umständen wieder Widerstand leisten konnte, El Agheila, ist bereits von britischen Verbänden erreicht. Unterbreiten rückt die achte Armee in Nordafrika auf 20 Kilometer breiter Front zwischen Fein und Medjedel Dab vor und durchdringt die Stellungen des Feindes in nördlicher Richtung. Französische Streitkräfte haben von Tripolis aus die Operationen ebenfalls fortgenommen. Nachdem so die gesamte Front von Rommel in Nordafrika zusammengebrochen ist, rücken Tunis und Syrien in Sichtfeld. Die alliierten Truppen haben viele Tausende Gefangene gemacht, dabei fast die ganze italienische Division Vittoria.

Ostfront: Am Sonntag wurde von den Deutschen ein Angriff im Gebiet von Balaieva eröffnet, der zu einem heftigen Einbruch in die russischen Stellungen führte. Bei Jsim und Tschingui wurden die Russen in die deutschen Linien eingedrungen, bei Wjelskoff unternahmen die Russen einen erfolgreichen Angriff gegen ein deutsches Grenadierregiment. Heftige Kämpfe tobten ausgereicht im Abschnitt Leningrad.

Asien: Auf Burma haben sich die britischen Truppen zurückgezogen, da die Japaner auf der Salween-Mündung einen Planenangriff einleiteten, der den Zusammenbruch der Verbindungen gefährdete.

Luftkrieg: Die Russen bombardierten zwei mal Kiew; schwere Angriffe durch alliierte Bomber triffen das Fluggebiet, Kiew, Leningrad, Moskau und Wolgast. Heftige Kämpfe griffen die Luft über dem Salween an. Über den Salween haben die Japaner eine neue Luftoffensive eingeleitet.

Seetrag: An der amerikanischen Ostküste sind nach einer Pause von sieben Monaten wieder feindliche U-Boote erschienen. Im Mittelmeer haben die U-Boote mehrere französische Schiffe der Achse versenkt. Japanische Seestreitkräfte sollen bei den Salween einen Kreuzer, einen Zerstörer, zehn Transporter der Amerikaner versenkt haben.

Lebensprobleme

Junger Mädchen Ansicht zu Beruf, Ehe und Religion

Lebensprobleme — denn das werden sie für unsere jungen Mädchen heute immer mehr, all die Fragen über Ehe, Beruf, Religion. Für fast alle sind mit diesen Fragen persönliche Ängste und Probleme verbunden. Das ist es, was uns in unserer Arbeit an jungen Mädchen immer wieder auffällt und mit Freude und Dankbarkeit erfüllt: da ist keines mehr, das nicht den Ernst der Zeit verspüre, das sich nicht bedante für allzu bequeme, allzu billige und oberflächliche Lösungen für seine Fragen und Ängste. Heute gelten nicht mehr Schlagwörter — was helfen sie uns! Heftige Kämpfe aber findet man nicht durch bloßes Nachdenken, nicht durch noch so intensives Sauseinanderreden mit allen Fragen. Nur ein „Mittel“ hilft: das Leben selbst. Man hat bewußt und tapfer alle die aufsteigenden Probleme auf sich zu nehmen — Lebensprobleme, nicht Gedankenprobleme!

Man könnte uns vielleicht den Vorwurf machen, wir würden allzu optimistisch, unerlaubte Verallgemeinerungen ziehen. Es ist uns freilich vollumfänglich bewußt, daß wir, die wir aus unserer bestimmten und begrenzten Arbeit im Volksbildungswesen in Cafoja heraus denken und handeln müssen, keine absolut und allgemein gültigen Aussagen machen können. Wir können das schon! Wir sind stets auf einzelne Erfahrungen und Einzelfälle angewiesen, es sind die einzelnen Menschen mit ihren verschiedenartigen Anlagen, die uns entgegenreten. Wir können nur in aller Bescheidenheit versuchen, die großen Zusammenhänge zu erkennen, bewußt menschlichen Trends.

Unsere Mädchen hier in Cafoja kommen aus den verschiedensten Verhältnissen; es besteht bei uns keine Gefahr des Uniformen, und wenn wir unsere Schlüsse zu ziehen versuchen, so tun wir das nicht auf Grund einzelner Meinungen oder gleichgeschalteter Menschen. Unter unseren Mädchen sind solche aus allen Alters und sozialen Schichten. Und wenn es auch unter ihnen immer wieder einmal eines hat, das in unserem

Idealkreis sich der Wirklichkeit entziehen will, so wird dadurch die andere Haltung der Mehrheit nur umso deutlicher. Es bleibt dabei: unsere jungen Mädchen suchen kein bequemes Leben, sondern eines in Wahrsichtigkeit.

Zunächst das

Berufsproblem:

vielen, und besonders den jüngeren, ist es natürlicherweise das wichtigste und drängendste. Sehr viele der ganz jungen Mädchen haben sich noch gar nicht klar über ihre Berufswahl und auch bei uns in Cafoja. Andere, ältere, die schon vielleicht seit langem, in einer Berufsarbeit stehen, kommen zu uns mit einer andern Art „Berufsnot“. Wie oft finden manche — es sind vor allem immer und immer wieder Mischformen — bei ihrer alten Arbeit keine Befriedigung mehr! „Es ist mir immer, als ob mir etwas fehle, etwas ganz Entsetzliches. Ich denke öfters, ich sei zu kurz gekommen. Ich möchte doch meinem Dasein einen wirklichsten Zweck geben und den Mitmenschen helfen.“ Und schließlich ist noch da die glücklicherweise große Zahl derer, die ihren Beruf bereits gewählt haben und in seiner Ausübung glücklich und zufrieden sind.

Allein ist das eine gemeinam: die rechtliche positive Bewertung des Berufes. Man will selbstständig sein und werden und nicht abhängig an der Mutter Schürze hängen! Man will auch nicht mehr „auf den Prinzipen warten“, der vielleicht nie kommt! Der Beruf ist für alle unsere Mädchen, woher sie nun auch kommen mögen, eine Selbstverständlichkeit. Und dies nicht etwa nur im Blick auf den nun einmal notwendigen Erwerb, sondern gerade das, was lohnend und nützlich festgestellt wird, heutzutage für eine Frau ein besonderer Beweggrund zu einem Beruf ist: „Er ist mir Mittel zum Lebensunterhalt“, oder: „Ich muß doch arbeiten, um zu leben.“ Sondern wenn irgend möglich wird auch darum ein Beruf ergriffen, um dem Leben einen rechten Sinn und Befriedigung zu

P. S. Sollte die Veranstaltung wegen ungenügender Besuch nicht beschlußfähig sein würde eine 2. Generalversammlung der ersten sofort folgen.

geben. Eine feste Arbeit ist notwendig für den seelischen, körperlichen und moralischen Zustand eines Menschen: „Nur gesunde Menschen haben den Drang zur Arbeit und wird im Mühsal keine Befriedigung finden“.

Deshalb wird der Verzicht auf eine Berufslehre durchwegs als unendlich schwer und fast unüberwindlich empfunden. Es verlangt oft lang anhaltende, schwere physische und psychische Strapazen, an einem eigenen Zusammenbruch. Wir erinnern uns hier besonders eines Mädchens, das jahrelang unter dem Gefühl der eigenen Wertlosigkeit und der Sinnlosigkeit seines Lebens gelitten hat, weil der Präsident irgend einer Fürsorgekommission, auf die es für seine Ausbildung angewiesen war, es nicht für nötig fand, daß es etwas lerne!

Man nimmt mit Freude allerlei Entbehrungen auf sich um seines Berufes willen, wenn es nötig sein sollte. Nur das will man nicht: die Hände in den Schoß legen und sein Leben ohne Sinn und Zweck verfließen und verpuffen. „Ich will weiter kommen und einen Platz ausfüllen.“ Wer nichts zu tun hat, meint, er sei kein „vollwertiger Mensch“, was er nicht, die Gewissheit hat, für jemanden da zu sein. Es wird auch der Unterschied gemacht zwischen der Arbeit der Frau und der des Mannes. Auch da urteilt man vollkommen sachlich: wo immer es möglich ist, sollte man für das junge Mädchen keine Berufslosen scheuen. Denn wo haben wir die Gewähr dafür, daß es einmal heiratet?

Für jeden Menschen kommt der Augenblick, in dem der Lenz seines Sterns ihm selbst die Zigel übergibt. Nur das ist schlimm, daß er den Augenblick nicht kennt, daß jeder es sein kann, der vorüberrollt!

Schöbel

„Johanna geht...“

eine Geschichte für Hausfrauen mit starken Nerven

Von Marc Lavater-Sloman

(Schluß)

Wenige Monate später waren wir in Griechenland. Ein anderes Land, andere Sitten, andere „Johannas“... jeder andere „Johanna“! Und ich begann die entsprechenden Irrtümer. Die Reihe der Mißgriffe fing damit an, daß ich meine obenstehende „Johanna“ auf den Markt schicken wollte. Nach dem Wiedereintritt in militärische Rationierungsmittel für Nahrungsmittel, heraus die sie beibringen sollte, darüber sah ich gar nicht den Ausdruck von Verklüftung und Empörung auf dem Gesicht der attischen Jungfrau, aber schließlich brach sie in einem Strom von Worten über mich her. „Ich verstand gar nichts außer daß sie keine Einkäufe machen wollte, aber sie wurde ich auch wenig klüfft aufgeregt im Diktator und ich sie schließlich in einer Art Regieretisch an, sie solle es freilich augenblicklich auf den Markt gehen und bringen, was ich ihr aufgetragen hatte.“

„Bist du“, sagte „Johanna“ mit einem klaren und befehlenden Blick, dann sah sie mich an. Nach einer aufreißenden langen Weile sah ich sie durch den Garten davongehen... Was mußte ich annehmen! Meine „Johanna“ gekümmert, schlief, geduldet, auf Stiefelstücken unter einem vorläufigen Friedhof. Ich holte sie davon.

Sie kam lange nicht zurück; ja, bevor sie wieder erschien, brach die Hotelbesitzerin vom Marktplatz

über mich herein, gestolzt, rot und böllend wie ein zorniger Vater. Sie konnte eine Art amerikanisches Englisch sprechen und erklärte darin mein Unverständnis, daß Mädchen und Frauen im öffentlichen Leben nicht auf den Markt gingen. Die Herren des Hauses, und seien sie noch so vornehm, begäßen sich jeden Morgen persönlich zu den Fleisch- und Gemüseständen, handelten ein, beluden einen Wagenten mit den Waren und schickten ihn ihrer Frau nach Hause. Wenn man ein Mädchen auf den Markt schickte, so bedeutete das soviel wie: wenn... als ob... Nun, ich war vor darüber, aber es hatte mit Mädchenhandel zu tun.

Daß meine „Johanna“ nach anfänglichem Proteste so schnell meiner „Ruhbereite“ erlegen war, aber nicht, daß noch am gleichen Abend die betriebligten Eltern vor mir standen und ihre schwer gefährdete Tochter mit sich nahmen.

Nun kam eine „Johanna“, die „Triandaffia“ hieß und von mir in einer Ideenassoziation „Bettolina“ genannt wurde. Sie war Witwe, ein schönes, junges Mädchen aus den Bergen, und brachte ihren kleinen Bruder „Diamant“ mit.

Diese „Johanna“ behauptete, „alles“ kosten zu können. Aber sie hatte zum Beispiel noch nie Spargeln gesehen und servierte sie, nachdem sie alle Köpfe abgeschrieben und fortgeworfen hatte. Den Spinat, der zugleich mit zehn Eiern ins Haus gebracht wurde, gab sie der Witwe, weil sie geglaubt hatte, er hätte nur den Eiern zur Unterlage gehört. Die griechische „Johanna“ konnte allerdings „alles“ kosten, aber das waren nur die vier Gerichte, die in ihrem Dorfe seit Verfallens Zeiten bekannt waren. Von dem Vater geachtet, wollte sie nicht essen: sie tat, tat sich und Diamant eine kleine Bratete, sie machte auch ihren Käse selber, und Wasser, das

aus einer Kähre floß, entlockte ihr nur einen angewandten Blick. Triandaffia tauchte Triandaffia in feinsten Lorbeer, die, auf Gel geladen, von den Bergbauern in die Gasse gebracht wurden. Das Wasser verdunstete ein wenig durch den Ton und blieb deshalb sehr ungenießbar kühl, dafür sollte es aber auch mehr als Milch.

Die griechische „Johanna“, die mein Mißtrauen in der Rodunkst immerhin empfand, drängte mich darauf, Diamant zu machen. Nun ist Diamant ein so allseitig gutes Essen in Griechenland, aber sie schien etwas aus Befremden im Kopf zu haben. Ich sah „Johanna“ als eines Tages für das Sammelunternehmen freie Hand.

Es war Othello. Diamant war beauftragt worden den Vaten einzufangen. Er ging am Morgen fort und kam erst bei Sonnenuntergang zurück. Unter Garten grenzte mit einer zerfallenen Mauer an die gewaltige Ebene, die sich gegen den Bergstiege erstreckte. Als der Sub langsam durch das harte, granatene Steppenrasen daher kam, die Wärmereiche in seinem Rücken ablüßten, sah ich, daß er über den Schultern ein Samt trug, mit seinen beiden Händen hielt er je zwei Füße umflammet, ein wahrhaft überflüssiges Bild.

Die ganze Nacht waren die Geschwister tätig, mit abziehen, ausnehmen, verdrängen des Lammes; sie gruben auch im Garten, sie schürten Erde zu, trugen Rebholz aufnahmen und schon am Morgen vor 7 Uhr hieß uns ein wunderbarer Stutenstut in die Ställe. Vom Reiten, über einer länglichen Grube, an deren Schmalenende abgelebte Helle aufgestellt waren, freilich an einem abgedünnten Stiefel das Lamm.

Diamant bräute und Triandaffia aß, das tropfende Fett, das sie geschickt auffing, immer

**BRAUSTUBE
HURLIMANN**
vis-à-vis Hauptbahnhof Zürich
preiswert - gut essen!

???

Rückblick und Ausblick

Zu einem Jubiläum der weiblichen kaufmännischen Angestellten

... wenn Ihre Kinder in überfüllten Schulklassen von überlasteten Lehrern unterrichtet werden?
Die Entscheidungen über Schulfragen werden von politischen Instanzen gefällt — Wer nicht zur Urne geht, verzichtet auf sein Mitspracherecht.

Ist es Ihnen gleichgültig?

Also stand zu lesen in der „Zit“, dem Blatte des Landesringes der Unabhängigen. Der naive Leser, respektive die Leserin war geneigt, zu denken, die „Zit“ wolle damit zeigen, wie unzulässig es ist, daß die Frauen die Ämter der Schulklassen der Erziehungsstellen, noch immer nicht mitgeraten und zu bestimmen haben, wenn es gilt, in Gemeinden und Kantonen in Schulfragen Grundlegendes zu entscheiden.

Wer weiß! Es ging hier um anderes, um die Vorbereitung der Wahlkämpfe für den nächsten Kantonsrat.

Wie lag's den Frauen, daß sie sich mit ihrem berühmten indirekten Einfluß für unsere Kandidaten einsetzen sollten? dachte wohl ein Kluger — und siehe! — ihm fielen die überfüllten Schulklassen und überlasteten Lehrer ein. — Daß aber zu solchen und noch viel anderen, viel wichtigeren Fragen die Frauen nicht zu sagen, zu raten, mit zu gestalten haben — das verweigert der Kantonsrat Stille.

Wir hoffen, bereits dem gleichen Arrangement von Urtadel und Wirkung, von Schulfragen und Urnengängen recht überzeugend in der „Zit“ und andern Blättern wieder zu begegnen, wenn es sich für die politische Gleichstellung der Frau eingeleben haben.

Frau Lützi-Zobrist

Vergangenen Mittwoch ist in Bern Frau M. Lützi-Zobrist, die Präsidentin des schweizerischen Frauengewerksverbandes, im Alter von 64 Jahren gestorben. Im Jahre 1918 gründete sie in Bern einen Schneiderinnenverband, aus dem sich dann der schweizerische Frauengewerksverband entwickelte. Frau Lützi wurde zur Vorwiesin der großen schweizerischen Delegiertenkonferenz, die heute an die 25 schweizerischen Sektionen zählt. Seit 1928 war sie als Gründerin und erste Präsidentin auch Leiterin des Verbandesekretariats in Bern. Durch ihr zielbewusstes und kluges Schaffen gelang es Frau Lützi in kurzer Zeit, Beziehungen mit Bern und der ganzen Schweiz anzuknüpfen, und sie hat auf diese Weise dem Schweizer Frauengewerbe große Dienste geleistet.

„BALLY“
Leichter Trotteur, elegant und praktisch. Box braun.

3280



BALLY'S
SCHUHHAUS ZUM
GÖTZEN
STREHLASSE 5 — ZÜRICH

Seit die Frauen im Erwerbsleben ihren Platz einnehmen, haben sie schon viel gelernt. Aber das Selbstbewußtsein ist etwas, was ihnen teilweise noch recht fern liegt. Die Frauen sind allzu lange auf die private Sphäre des Haushalts und der Familie beschränkt worden, wo ihr Planen und Sorgen und ihr Verantwortungsbereich geläufig und selbst gemacht hat. Nun aber erkennen die Frauen langsam, daß sie im Erwerbsleben ohne Solidarität, ohne Zusammenfassung und gemeinsame Vertretung ihrer gleichberechtigten Wünsche nicht auskommen können. Von dieser Erkenntnis bis zur Schaffung eines entsprechenden Instrumentes, Verein, Verband oder Gewerkschaft genannt, ist allerdings noch ein Schritt, den viele bisher nicht gemacht haben. Auf gewerkschaftlichem, industriellen, hauswirtschaftlichem Gebiet hat der Gewerkschaftsbund der erwerbstätigen Frauen noch kaum Fuß gefaßt. Umso mehr ist ihm gesamt, Einfluß zu bekommen in eine Berufsorganisation von Frauen, die nun schon 25 Jahre besteht und deshalb mit Recht ein Jubiläum feiern darf. Die weiblichen Angestellten im schweizerischen Kaufmännischen Verein, die am 27./28. März in Basel zusammenkamen, haben neue Wege eingeschlagen, indem sie von allem Anfang an mit der männlichen Berufscollegen zusammenkamen. Sie haben sich heute durch ihre Mitgliederzahl —

10.500 weibliche

gegenüber rund 30.000 männlichen Mitgliedsleuten — und durch ihre selbständige Gruppierung innerhalb des Gesamtverbandes den nötigen Einfluß gesichert.

Der eine Teil der kaufmännisch tätigen Frauen hat sich zu einem eigenen Verband zusammengeschlossen, der erst in der Angestelltenkammer mit den männlichen Kollegen zusammenkommt. Auch dieses Vorgehen hat seine Vorteile, aber es ist richtig, daß der andere Teil der weiblichen Angestellten die direkte Zusammenarbeit mit den männlichen Kollegen aufgenommen hat. Handel und Verwaltung sind ja die mit latenten Spannungen geladenen Gebiete, wo die Auseinandersetzungen um die Frauenerwerbsarbeit am häufigsten auftreten. Wir sehen, daß sie leicht ausarten in böswillige, zersetzende Polemik, wenn nicht Gelegenheit besteht, durch persönliche Zusammenkünfte das gegenseitige Verstehen zu pflegen und die eigenen Forderungen nach den Interessen des ganzen Berufsstandes zu richten. Das aber haben die weiblichen kaufmännischen Angestellten durch ihre Mitarbeit im S. K. V. erreicht. Aus den Reihen der verschiedenen männlichen Gruppierungen war zu erkennen, daß der S. K. V. weiterhin am Grundriss der Gleichberechtigung festhalten will, mit dem er bis heute gut gefahren ist.

Zur Geschichte der Frauenerwerbsarbeit

Aus den Unsprachen und Erinnerungen der verschiedenen führenden Männer und Frauen im S. K. V. erfahren wir, daß die Frauen, die vorerst nur für einfache Hilfsarbeiten in den Büros Verwendung gefunden hatten, sich sehr bald anstrengten, um die gleichen Ausbildungsmöglichkeiten wie die Männer zu erhalten. 1901 wurde dieses Ziel erreicht, allerdings nicht aus weiser Einsicht des S. K. V., sondern den eidgenössischen Behörden gehorchend, die die Subventionierung der kaufmännischen Berufsschulen davon abhängig machten, daß sie auch den Frauen zugänglich wären. 1912 schloß sich die kaufmännische Stellenvermittlung den Frauen an, nachdem man hatte einsehen müssen, daß trotz aller Hindernisse, die man ihnen in den Weg legte, die Frauen nicht mehr aus den Büros entfernt werden konnten. Über noch konnten die Frauen nicht Arbeitsmitglieder des Berufsverbandes werden. Wenigliche Männer warnten vor diesem Schritt. Sie betrachteten den S. K. V. als eine Organisation der Männer, der ihre Interessen zu vertreten habe und sich nicht mit den Frauen

einlassen sollte. 1918 tat es der Verein dennoch, aus der Erkenntnis heraus, daß es nutzlos wäre, sich einer Entwicklung zu widersetzen, die auf allen Erwerbsgebieten mit elementarer Gewalt zum Durchbruch drängte. Er entschloß sich klug und weisheitsvoll, fortan mit den Frauen gemeinsam sein Ziel zu verfolgen: Hebung der wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Lage der Handels- u. Büroangestellten. Allerdings — 25 Jahre haben noch nicht genügt, um aus den Frauen, besonders aus den Frauen im Büro, wirklich gleichberechtigte Arbeitskollegen zu machen. Aber daran ist der S. K. V. nicht schuld, das „Gleiche Recht, gleicher Lohn“ noch nicht verwirklicht ist, daß die Frauen in ihrer großen Anzahl auf der untersten Stufe der Berufsleiter festgehalten sind, und daß ihnen der Aufstieg zu unendlich schwer gemacht wird. Der S. K. V. hat zumindest zwei große Leistungen aufzuweisen: die Ausbildung der weiblichen kaufmännischen Angestellten steht auf dem gleichen Niveau wie jene der Männer; und bei den Hindernissen, die er postulierte hat, neuere auch bei dem Abkommen über die Zeugnisausgaben, wird zwischen Männern und Frauen kein Unterschied gemacht. Diese Verdienste werden in keiner Weise durch die Überlegung beeinträchtigt, daß die Stellung des Mannes im kaufmännischen Beruf viel mehr bedroht ist, wenn die Frauen unterbeachtet werden. Daß die Frauen weder wirtschaftlich noch politisch gleichberechtigt sind, daß seine tiefstehenden Gründe, deren in diesem Zusammenhang nicht nachzugehen ist. Aber wir sind überzeugt, daß sich auch das noch ändern wird und daß dabei gerade die fortschrittliche Haltung von Berufsverbänden eine wichtige Rolle spielen wird.

Zwei Referate

Zwei Referate bot die reich beladene Tagung noch. Das eine — „Les femmes et les professions commerciales“ von Prof. Dr. C. Schlegel, Baumeister, erfüllte die Hoffnung nicht, daß hier grundrisslich Wichtiges, Begleitendes für die Zukunft gesagt würde. Es war vielmehr Ausdruck einer konventionellen Gehaltsbildung, die wir hoffentlich bald einmal überwinden haben werden. Die Arbeit der Frau in den Büros wurde zwar warm anerkannt, aber es blieb bei einer Forderung ihrer Ausbeutung und ihrer Ausbeutung, ihrer Fähigkeiten, ihrer Fähigkeiten, ihrer Fähigkeiten aufzureden zu lassen. Wir fragen: hat die Frau nicht auch bewiesen, daß sie mehr kann, als „tun sein im Kleinen“, ist sie nicht auch fähig, in größeren Zusammenhängen zu denken und zu planen, selbständig zu arbeiten und erweiterte Verantwortung zu übernehmen? Möchte man nicht lieber auch großzügig und frei arbeiten? — Berechtigt war die Mahnung an die Frauen, im Beruf ihr fräuliches Wesen zu behalten, weil wir ja in der Entwicklung zur neuen, freien Persönlichkeit etwa in Gefahr geraten, auf ein falsches Geleise zu kommen und zu „vernünftlichen“. Aber dann kam der Referent immer mehr vom Thema ab und pries nur noch die höchste Bestimmung der Frau zur Hausfrau und Mutter. Damit lassen sich freilich heute die Lebensprobleme vieler Frauen nicht mehr lösen.

Direktor Bissel, Delegierter des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung, sprach über „Probleme der Arbeitsbeschaffung“. Mit der Welt dieses Themas und der Bedeutung dieses Referates ist mit Recht unterrichtet worden, daß die Arbeitsbeschaffung auch die Frauen angeht. Die Frauen im kaufmännischen Beruf muß die Lage des Arbeitsmarktes sogar in ganz besonderer Weise beschäftigen. Vor dem Krieg war der kaufmännische Beruf chronisch überfüllt. Durch den Krieg hat der Bedarf an kaufmännischen Hilfskräften sehr stark zugenommen (ständige Mobilisierung eines Teils der männlichen Angestellten, zunehmende Ausdehnung der Kriegs-

wirtschaftsämter, gesteigerte Bürokratie in Industrie und Handel zufolge Kriegswirtschaftlicher Bedürfnisse, usw.). Berufslöse und Leute aus allen möglichen Berufen machen rasch Schnellbeschaffung durch und finden bei der gegenwärtigen Nachfrage leicht eine Arbeitsstelle. Es ist aber fast mit Sicherheit vorauszuweisen, daß nach Kriegsende der Bedarf rasch abnehmen wird und daß beim Wiedereintritt wirtschaftlicher Schwierigkeiten eine große Arbeitslosigkeit im kaufmännischen Beruf Platz greifen kann. Die weiblichen Mitglieder im S. K. V. verfolgen die Entwicklung der Lage aufmerksam. Nach ihrer Auffassung soll dafür gesorgt werden, daß die ausfindigenden Stellen ihrer Stellen wieder einnehmen können. Aber das soll nicht auf Kosten der weiblichen gelesenen Handelsangestellten geschehen. Es müssen vielmehr die nicht kaufmännisch gebildeten Arbeitskräfte beider Geschlechter ausfindig werden. Die Frage ist sehr wichtig und schwer zu lösen; es fehlt vor allem jede Möglichkeit, die privaten Wirtschaftlichen Handelsstruktur zurückzubinden.

Direktor Bissel machte in seinem sehr interessanten Referat mit den allgemeinen Grundrissen bekannt, die den Plänen zur Arbeitsbeschaffung und Arbeitsbeschaffung zugrunde liegen. Er betonte, daß für die Frauen im besonderen noch keine Pläne vorliegen und forderte auf, Anregungen und Vorschläge einzubringen. Damit werden die Frauen als Sachverständige in der Sache gestellt mit den Kommissarien der verschiedenen Arbeitgeber- und Arbeitgeberverbänden, die schon gebildet worden sind. Man merke sich das und mache sich — nicht nur im S. K. V. — angefaßt ans Werk!

Die Tagung, von über 300 weiblichen Mitgliedern im S. K. V. von Vertretern der Basler Regierung und von Verbänden besucht, war von der Zentralkommission weiblicher Mitglieder unter dem Präsidium von Joh. A. Imhof ausgearbeitet und vorbereitet worden. Sie darf als ein Zeichen sehr lebhaften Interesses der weiblichen kaufmännischen Angestellten für Frauen ihres Berufsstandes gewertet werden.

Kurze und Tagungen

Die Volkshochschule Zürich

veranstaltet über das Sommersemester 1943 einen Zyklus von Vorträgen über

„Frauenwirken in stürmischer Zeit“

Beginn: 3. Mai jeweils Montag, Punkt 20.15 bis 20.50 Uhr in der Universität Zürich. Referate: Große Eugenotinnen (Mary Lavater-Sloane), Margaret Fell-Po. Mutter der ersten Quaker-Gemeinde (Dr. Elisabeth Georgi), Madame de Staël (Dr. Elisabeth Brock-Sulzer), Karoline v. Schlegel (Dr. Martha Weber); Mary Wollstonecraft-Godwin (Dr. Lilly Bascho), Malwida v. Meysenbug (Dr. Elli Weber), Susan B. Anthony und Anna Shaw (Millicent Furrer-Proust), Vera Figner (Frau L. S. Mehl), Maryling Tschiang Kai-schek (Emmi Bloch), Kureld Fr. 5. — Anmeldungen im Sekretariat zur Meise, Zürich.

Genf Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.

Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-Autopark, im Park 3 Tennisplätze, Zimmer ab Fr. 5. — Pension ab Fr. 13. —, Spez. Arrangements für längeren Aufenthalt, Tel. 413 88.

Dir. G.E. Lussy.

Spörri Rämistrasse 8 - Zürich

Eingang Stadelhofergasse
Seiden- und Wollstoffe
Krawatten und Foulards

Es gibt nie bessers als...



wesen hätte zu machen weiß; nur einer, der Gatte, dessen Güte härter ist, als das Böse in ihr, entzinkt ihrer Macht, wenn sie sie ihm bis zum Tode auf die heimtückische Weise peinit. Ein Diktator hätte zweifellos aus der frontalen Veranlassung dieser Frau die Tragik eines an dunkle und unbekannte Mächte gebundenen Individuums auszuheben herausgerissen; Williams aber gibt als nicht-natürlich-tatistisch das nur Biologische wieder, so daß der Leser am Schluß erwidert und unbefriedigt. Als ich nimmt von einem Menschenschicksal, das in seiner zerbitterten Einsamkeit nichts als einen verwirrenden Eindruck hinterläßt. Die Verweise dieses Buches wirkt zudem infolge zahlreicher stilistischer und drucktechnischer Mängel (hat der Verlag wirklich keine besseren Korrekturen?) auch äußerlich einigermaßen bemühend. (Bermann-Göttsche-Verlag, Stettin).

Marino Moretti: „Die Witwe Fioravanti“ Roman

(Aus dem Italienischen überf. von Schwab Rebet)
Dress Fäulst-Verlag Zürich-Weisig.

„Wenn auch er müde geworden; und es höher man nicht, umso läßt ihr Gebot.“
— und wiederum läßt sie, auch sie würde nicht erliegen, falls er widerstehen könnte. Ich bin also von ihm abhängig. Oder er vielleicht von mir?“
Der Roman „Die Witwe Fioravanti“ des bekannten italienischen Romaniers und Dramatikers Marino Moretti (dessen deutsche Übersetzung zuweilen nicht ganz

klar und vorreife Sagenwunden aufweist), führt uns in eine kleine, am abstrakten Meer gelegene Fischerstadt und in das kleinbürgerliche Milieu der Witwe Fioravanti, deren verstorbenen Mann Schlichter war, und die jetzt mit ihrem Sohn, dem Priester Don Dorsio gemeinsamen Haushalt führt. Mutter und Sohn leben sich aus dem Hintergrund ein, sondern monoton ablaufenden Lebens, als große Gegenstände ab, die sich im Leben verurteilen, triebhafte und in trübsamer Sinnendehnde geniesende Mutter, und der junge, unbewußte, erst aus dem Seminar austretende Priester, der aber keine geistliche Aufgabe und Würde mit ganzem Ernst, mit vollem Verantwortungsbewußtsein zu erfüllen sucht. Durch naive Liebeser, durch Schwärmerei, Liebesverleumdung, Ehrgeiz und Mischlingsgierigkeiten, die alle aus einem liebenden Mutterglauben sich auf den Sohn ergießen, und ihn belästigen und zu erstickenden, wahren Konstellationen, Ausnahmestellungen, dramatische Szenen aus, die aber zuletzt immer wieder den Grund unzerstörlicher Zusammengehörigkeit beweisen. Ist es nicht immer wieder die Lebensführung, stets tätige-eintreffende Witwe Fioravanti, die mit instinktivenem Takt ihrem Don Dorsio zu Hilfe kommt, gerade da, wo er sie am wenigsten erwartet, und sie am dringendsten braucht; damals, als sie nach San Mauro eilt, um ihn in seiner schweren Erkrankung zu pflegen, damit die Leute nicht wieder einmal ein Opfer haben, um immer neue Seelen an ihren Altären aufstellen zu können; — und wieder, als sie ihn, nach der dramatischen Auseinandersetzung mit dem „Bogaboten“ seine zerfetzte Kutane zu finden hat; — So opfert sie ihm auch ihre Lebensglückseligkeit und ihre Berufung, immer in der Furcht, ihre Schwäche könnte das Schicksal des Sohnes beje-

gen“; und weiß sich erst jetzt als rückhaltlos-liebende und glückliche Mutter.

Marino Moretti vermag dieses ganze Milieu der Fischerstadt und ihrer Bewohner, der verschiedenen Priestergehalt, aber auch der schwärmerischen Frauenzimmer mit feierlich-annahenden Mienen, und der „Leberfresser“, die der energiegelbe Priester wohl mit dem Flegelwandel verurteilt hätte, in liebevoller Kleinmalerei — heiter, und mit feinem Spürsinn zu skizzieren. Und in dieser Form nicht erst der Priester Don Dorsio selbst, der das Wort des heiligen Eschepagos Filippo Rezi: „Seid gut, wenn ihr es könnt, sonst ist es nicht, tut was ihr wollt“ auf die richtige Weise zu verstehen vermag, und selbst nichts anderes will, als zu trösten und aufzuklären, um sich in der liebenden Mutter, jenseits von Traum und Wahn“ zu verlieren.

Alice Suzanne Albrecht.

Wally Wimer: Die Weberin, Roman Summitas-Verlag, Zürich.

Die bis anhin noch unbekannte Schweizerin Wally Wimer schreibt ihren ersten Roman. Dieser feht um die himmlische Gestalt einer Weberin, von der eine starke Wirkung ausreißt. Diese Ausstrahlung wird von der Autorin dort allem in ihren Kapiteln deutlich hervor gemacht, welche die Weberin als „Witwe“ des Frauenhauses“ zeigen: so wird das Altersheim für Frauen in der Berggemeinde genannt. Sie vermag dort nicht nur die Unzufriedenheit und Trübsal der Witwenbinnen zum Guten

zu wenden, sondern es gelingt ihr auch im Gefühlsleben der als heillos verfallenen Weberin den legendären Durchbruch zu bewirken. Fast behauptet man, daß die Erzählung sich nicht ausschließlich auf die Darstellung dieses Milieus beschränkt und durch ein noch stärkeres Eindringen ins Seelenleben der alten Frauen zum eigentlichen Roman des Alters wird. Hier liegen noch Möglichkeiten, die Wally Wimer mehr ausbeutet als wirklich erschöpft. Es fallen auch Einpaar und Schicksal der Erzählung, welche das Mittelstück mit Liebes- und Dorfgeschichten umranken, wesentlich ab. Sie bringen keinen neuen Ton im Dichterwerk unteres Schrifttums zum Vorschein. Die geringe Anschaulichkeit der Schilderungen setzt dabei nicht von einer Verwurzelung in dem bürgerlichen Boden, auf dem sie spielen. Ein Beispiel: die Weberin trägt beim Einpflanzen „die Futterlaken auf den Ader“ (im 1. Kapitel). Im Frühling (letztes Kapitel) soll sie die Wiese mit dem Haus zurück. Den Leser wird es aber aus dem Text nicht möglich zu erkennen, welche Tiere aus diesem Raum ihre Nahrung finden sollen.

Wally Wimer unternimmt den durchaus ernst zu nehmenden Versuch, eine bäuerliche Geschichte zu schreiben, ohne sich dabei einer dialektischen Sprache zu bedienen. Konsequenterweise sollte sie dann aber nicht von der Dichterin und der Weberin, dem Robert und dem Genesen sprechen. Andererseits ist ihre Sprache zur „außenstehenden“ Schriftsprache nicht verfallen, solche Ausdrücke wie „Wir werden es schaffen“ etc. zu vermeiden.

Möchten die hier angedeuteten Einwände der Autorin das Interesse des Lesers an ihrer gescheiterten Arbeit bewahren und ihr Talent zu neuen schmerzlichen Proben bewegen.

A. S.

(Eingel.) In Wienacht, bei Seiden (Wibgenell) steht ein Alpenzellerhaus mit prachtvoller Aussicht auf See und Berge von großem Gärten umgeben. Es wurde vor Jahren von einem jungen Ehepaar mit viel Geld zu einer kleinen Hausbaltungsschule ausgebaut. Junge Mädchen können dort unter Leitung der Hausmutter (dipl. Hausbaltungslehrerin) in alle Hausgeschäfte eingeführt werden. Auch Weibstühle stehen bereit, um die Kunst des Webens zu vermitteln. Die Kurse dauern 6 oder 12 Monate (siehe Inserat).

Leitung: Gabrielle Ulrich-Karner, Sopran; Rina Riech, Alt; Ruth Seemann, Violon; Anna Höniger, Klavier; Doris Schwarz-Güth, Flauto; Werke von Wagner, Mendelssohn, Bergoni. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstrasse 25. Telefon 322 03
Neuigkeiten: Anna Berger-Huber, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telefon 8 12 08.

Berlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elie Kälin-Eppler, Rütlistrasse 142.

Veranstaltungen - Anzeiger

Zürich: Puccini-Club, Samstag, 26. Montag, 19. April, 17 Uhr: Multifunktion. Paffionston.

SCHAFFHAUSER WOLLE



9



Der Betten Stolz, das schöne Linnen,
wie duftet's frisch im Kasten drinnen!
Weiss strahl't's, wie neu, dass es sie freut;
Ja, Tante Jä-Jä weiss Bescheid:

Sie braucht zum Waschen, apropos,
nur Steinfels-Seife und Jä-Soo.

Steinfels **Jä-Soo**
wäscht weisser denn je

Fachgewandtes Hotel- personal

aller Berufsgruppen wird für
sich, Frühjahr und Sommer-
saison, rasch u. gut platziert
durch das

Hotelbureau
Gartenstrasse 112, Basel,
offizielles Placierungsbüro
des Schweizerischen
Hotellerie-Vereins
Keine Placierungsgebühr!



die geräucherte Käsewurst

Eine Bereicherung
für Ihren Tisch an
fleischlosen Tagen

75 g Nettogewicht
50 g Käsecoupons
68 Rp. das Stück

VEREINIGTE
ZÜRCHER
MOLKEREIEN

Soziale Frauenschule Genf

(Vom Bunde subventioniert) P127/5 X
Allgemeine höhere Bildung
Berufliche Ausbildung von jugendlichen, Anstalts-
leerinnen, Sekretärinnen, Bibliothekshelferinnen, Laborantinnen usw.
Sommersemester: 27. April bis 4. Juli 1943
Wintersemester: Oktober bis März
Haushaltungskurse und Pension im Heim der Schule
(Voll mit Garten). Ausbildung von Hausbeamten.
Programm (50 Rp.) und Auskunft: Sekretariat, Malignon 3.

Fisch-
Gemüse- u. Frucht-
Conserven
Confituren
vermittelt vorteilhaft
C. Ernst, Schneberg
Winterthur

Bermählungsarten

Liefert in feiner Ausführung

Buchdruckerei Winterthur

Können Mann und Frau ein- ander verstehen?

Reiche Anregung und mancherlei Antwort auf
diese brennende Frage finden Sie in dem Buch

Frauenart

Lwd. Fr. 7.70
kt. 6.50
3. Auflage

Eine psychologische Studie aus dem praktischen
Leben für das praktische Leben von

Eduard Schmelzgruber

In jeder Buchhandlung erhältlich
Gotthelf - Verlag, Zürich



Haushaltungsschule Wienacht-Tobel, App. A. Rh.

Gesunde Höhenlage. 750 m über Meer
Gründlicher und sorgfältiger Unterricht, praktisch
und theoretisch, in Kochen, Hauswirtschaft, Garten-
bau, Kinderpflege, Handarbeit, Handweben.
Fröhlicher Familienkreis, sauberes Heim.
Gute Referenzen. Monatlich Fr. 150.—.
Verlangen Sie Auskunft und Prospekte.
(OPA 26078 2)

Leitung: HS. BRIEGEL und
FRAU BRIEGEL, dipl. Hauswirtschaftslehrerin

Rhythmische Gymnastik

erteilt **Grete Luzi**

Einzelstunden, größere und kleine Gruppen
für Damen, junge Mädchen und Kinder
Nähere Auskunft: Tel. 772 98, 12-14 Uhr
Stockerstrasse 57

Wo kauft die Frau in Zürich?



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CO. AG.
Näschelerstr. 44 Zürich 1

Bei **E. Kellenberger**

Fraumünsterstrasse 1

Stets in größter und reichster Auswahl zu erhalten:
**Taschentücher, Decken, Spitzen,
Appenzeller-gewobene Stoffe, Kinderkleidlil**

Monogramm in Appenzeller Ausführung
werden stets prompt und billigst besorgt

BEKLEIDUNGSHAUS

P. Strehler

Zürich 4 • Badenerstr. 68 • Tel. 77 289

Jupons nach Maß (auch v. mitgebr. Stoffen)
Schürzen, Blusen, Wäsche, Strümpfe
Cravatten, alles in großer Auswahl

Sorgfältige Bedienung!

Zoller **Bahnhofstr. 33, Zürich 1**

Telephon 372 40 Postcheckkonto VIII 26185

Reissverschüsse, Wolle, Pullover
Anfertigung nach Maß Reparaturen

Damenhüte

Das Neueste zeigt

B. Giesker

Poststrasse 10 - Zürich

Filiale:

Modes Betty

Bahnhofstrasse 58

Vertrauenshaus

für
gepflegte und solide
Wäsche
Aussteuern
noch dankbar
gut und preiswert
bei

MÜLLER & Sommerau
THEATERSTR. 8 • BELLEVUE ZÜRICH

TELEPHON 346 86

TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer

„Das Haus, das jeden zufriedenstellt!“

ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38



Der heimelige
Teorama
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. HERTSCH, Sohn
Zürich

BOUTIQUE VALAISANNE

Storchengasse 15 - Telefon 7 97 50

Kunstgewerbliche Artikel in Holz,
Schmiedeleisen, Keramik,
Leuchten, Teeservice,
Kleiderrechen, Lampen, Teller, Kerzenständer,
Rauchservice, Blumenständer



NEUESTES BERET

Taffetas-Seide Fr. 19.50
Schönes Schweizerstroh Fr. 25.-

Jucker-Petitpierre

am Paradeplatz

Ungeziefer



vertilgt mit Garantie
zuverlässig u. billig
A. Sigrist
staatlich geprüft
Uraniastrasse 34 - Zürich
Tel. 5 82 81

Grüter-füter Jöhne

LUZERN
Hirschmattstrasse 9
Telephon Nr. 2.54.40

Küchen- und Hotel-Einrichtungen

Elektrisch betriebene Universal-Küchenmaschinen
Kochgeschirre und Küchengeräte
Kaffeemaschinen-Anlagen „Express“ u. a. Systeme
Tafel-Bestecke und -Geräte, versilbert und rostfrei
Gartenmöbel - Gartenschirme - Stahlrohrmöbel

Bäckerei- und Konditorei-Geräte und Formen jeder Art. Maschinen für Kraft- und Handbetrieb
Bestassortiertes Lager in allen Bäckerei-Konditorei-Bedarfsartikeln

Die nahrhafte Zwischenverpflegung

Meyer's Fruchtpasten

Wertvolle Kraftnahrung,
dank dem reichen Gehalt an Frucht-
und Traubenzucker.
Nicht rationiert.

GESCHWISTER MEYER, LENZBURG
Feigwaren- und Biscuitsfabrik

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fahr: Fied & Burkhardt A.-G. Zürich-Orlikon